

Vor dem Kyrie: Fritz Königs Skulptur über dem Eingang unserer Kirche zeigt die »Frau, mit der Sonne bekleidet« (Offenbarung 12). Daher ist die Bronze auch mit Gold überzogen. Zu ihren Füßen die sieben Köpfe des Drachens, der ihr Kind fressen will. Aber es gelingt ihm nicht. Oben, über ihrem Haupt sehen wir aber nicht die zwölf Sterne, von denen die Bibel spricht, sondern eine siebenfache Krone. Warum? Die sieben drachenhaften Bedrohungen scheinen ihr zum Kranz geworden zu sein: Was uns Angst macht, was uns in unserer Umwelt und an uns selbst Kummer macht, das sehen wir hier neu: Die Wunden sind nicht verschwunden, sondern verheilt, verwandelt.

Trost und Sendung

Vater, wie du mich in die Welt gesandt hast,
so habe auch ich sie in die Welt gesandt (vgl. Johannes 17,18)

Wahrscheinlich beginnen heute viele Jesuitenpredigten auf der ganzen Welt mit der Kanonenkugel. Denn wenn Jesuiten bei Johannes lesen: »in die Welt gesandt«, sind sie schon fast in ihrem Element; und wenn dann noch das Jubiläum naht! Am 20. Mai sind es fünfhundert Jahre, dass unser Ordensgründer, Ignatius, getroffen wurde – eben von einer Kanonenkugel. Das wurde zum Moment seiner Bekehrung. Zuvor war Ignatius ein ruhsüchtiger Egoist; so zumindest schildert er augenzwinkernd selbst seine Lebensgeschichte, um dann weiterzuschildern: Aber Gott hat mich erzogen. Es begann mit einer schlimmen Beinverletzung. Während der langwierigen Genesung erkennt er den Unterschied zwischen selbstgesetzten Zielen und Gottes Auftrag. Er lernt den Unterschied so gründlich, dass er bis heute Menschen dabei helfen kann, ebenfalls zu unterscheiden und so ihre eigene Sendung zu erkennen. Jeder hat eine solche Sendung. Auf die eine oder andere Weise ist es immer Sendung in die »Welt«. Und das heißt – wie Jesus uns heute im Johannesevangelium sagt: Es wird schwierig. Damit die Sendung nicht eine reine Qual wird, braucht es – auch das erkannte Ignatius: »Trost«. Was ist das für ein Trost?

Ignatius erklärt das sehr schön: Trost heißt, die Welt Dinge »in Gott lieben können« (*Exerzitien*, Nr. 316); oder noch schöner: »Gott in allem lieben und alles in Gott lieben« (*Konstitutionen*, Nr. 288). Deshalb kann dann Pater Friedrich Spee hundert Jahre nach Ignatius auch so eindrucksvoll singen: Fröhlich ist in Jesu Auferstehung »die ganze Welt«. Trost, das heißt also, die ganze Welt wird uns im Osterlicht zur Erinnerung an die Osterfreude, sie selbst beleuchtet unseren Osterglauben sogar neu.

Aber Trost ist nicht nur etwas in unserem Inneren! Ich habe vergangene Woche einen Beamten besucht, der an einer hohen Stelle in der Staatsverwaltung tätig ist. Ich wusste, von seiner Ausbildung her ist er evangelischer Theologe. Wir sprachen zunächst von politischer Herrschaft und dem Reich Gottes. Er sagte sehr treffend: Das Reich Gottes ist ja nicht nur in den Herzen; es verwandelt die ganze Welt! Ich führte das weiter und wollte mit dem Spee-Lied angeben: In unserer Kirche heißt es deshalb »Die ganze Welt, Herr Jesu Christ, in deiner Urständ fröhlich ist«. Das gab er zurück: Steht inzwischen auch in unserem Gesangbuch!

Dass dieser Trost aus der Wirklichkeit kommt, das erklärt einer der Männer treffend, derer unsere Kirche hier besonders gedenkt. In der Haftanstalt Tegel schreibt Delp Meditationen zu große Gebeten der Kirche. Man muss sich das vorstellen: Tag und Nacht von einer Glühbirne beleuchtet, mit gefesselten Händen schreibt er auf kariertes Papier, ohne noch einmal verbessern zu können, was ihm in den einsamen, bangen Stunden in der Zelle betend klar wird. So legt er auch das Gebet aus, mit dem wir in diesen Tagen zwischen Christi Himmelfahrt und Pfingsten um das Kommen des Geistes bitten: *Veni, sancte Spiritus* – Komm herab, o Heiliger Geist. Nun ruft das Gebet den Gottesgeist auch an als *Consolator optime* – bester Tröster. Delp fragt sich natürlich, was das für ein Trost ist, den der Geist schenkt. Und er schreibt sofort: »Das Trösten besteht nicht im billigen Wegreden der trostlosen Lage« (Bleistein, Band IV, S. 269). Was ist Trost dann? Jetzt verwendet er, wie so oft, zwei Wörter, die mit der gleichen Vorsilbe beginnen: Trost kommt, sagt er, aus der »erfahrenen und erkannten« Wirklichkeit: dass sie aus »echten Zusammenhängen« besteht, so dass »die ganze Lage einen echten Sinn bekommt« (ebd.). Sinn! Das war ja genau Delps Erfahrung. Erst schien er verurteilt zu werden wegen eines Irrtums: Er habe vom Stauffenberg-Attentat gewusst. Als nachgewiesen werden konnte, dass er kein Mitwisser war, wurde die Anklage aber nicht fallengelassen, sondern verändert: Er wurde hingerichtet, weil er Jesuit war, weil er, wie sein Freund Helmuth James von Moltke (im Nazideutsch:) »Rechristianisierungsdenken« betrieb. Als Delp sein Urteil gehört hatte, konnte er schreiben, nun habe »das Leben ja ein gutes Thema bekommen, für das sich sterben und leben lässt« (Band IV, S. 101).

Der Geist ist also der Tröster, weil er die Welt verwandelt – und weil er uns erfahren und erkennen lässt, dass unser Leben damit in echten Zusammenhängen steht. So wird es zur Aufgabe, zur Sendung, wird sinnvoll, weil am Ende doch Gott »Regie« führt (Band IV, S. 264).